



**In memoriam Eberhard Avé-Lallemant
(1926-2015)**

Harald Seubert

Eberhard Avé-Lallemant wurde am 23. September 1926 in Brunn bei Stettin geboren. Er entstammt einem vor Jahrhunderten in Deutschland gegründeten Zweig der in Frankreich berühmten Familie Lallemant und der Familie von Ramin. Den Gutsbesitz der Familie seiner Mutter, die dort seit dem 13. Jahrhundert ansässig war, hat er in späten Jahren wiedergesehen. Er fand ihn in schmerzlicher Weise verändert. Die Vertreibung aus Kindheit und Jugend wurde damit manifest dokumentiert.

Der Vater Hans Avé-Lallemant war in den dreißiger und vierziger Jahren in führender Stellung in Berlin in verschiedenen Industrieunternehmen tätig gewesen. Einen tragischen Einschnitt bezeichnet sein Tod, verursacht von sowjetischen Soldaten 1945. Eberhard Avé-Lallemant besuchte in Stettin und später in Berlin-Dahlem die Schule. Seit 1942/43 leistete er seinen Wehrdienst ab, unter anderem an der Flak in Berlin. Er wurde Offiziersanwärter der Marine und geriet 1944 an der Front im Norden von Belgien in britische Kriegsgefangenschaft. Bis 1948 wurde er dort festgehalten. Erst nach der Freilassung und der Übersiedlung in den Westen Deutschlands, wo auch seine Familie inzwischen lebte, konnte er sein breit angelegtes Studium in München und zeitweise auch in Hamburg aufnehmen. Mit der Philosophie als zentralem Hauptfach verband er zunächst Mathematik und Physik, später Psychologie und Geschichte.

1954 begegnete er Hedwig Conrad-Martius, der Lebensfreundin von Edith Stein, die seine philosophische Mentorin und Lehrmeisterin wurde. Durch eine DFG-Förderung von den bis dahin lastenden Existenzsorgen entlastet, konnte sich Conrad-Martius (1888-1966) in den Folgejahren der Ausarbeitung ihres umfangreichen phänomenologischen und naturphilosophischen Werks wid-

men. Er hielt dieser Lehrmeisterin die Treue, auch wenn sie, die seit 1955 den Rang einer Honorarprofessur an der Münchener Alma mater begleitete, ihm von früh an sagte, dass sie keine üblichen Karrierechancen eröffnen könne. Die philosophische Mentorin, eine der ersten Frauen, die in Deutschland ein philosophisches Studium absolviert hatten, brachte Avé-Lallemant in unmittelbaren Kontakt mit der Anfangsgeschichte realistischer Phänomenologie. Noch vor Edith Stein war sie in Husserls Göttinger Schülerkreis aufgenommen worden und hatte früh die Leitung der dortigen ‚Philosophischen Gesellschaft‘ übernommen. Dort liefen seinerzeit verschiedene Fäden zusammen, die heute zur Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts gehören: der Gesellschaft gehörten u.a. D. von Hildebrand, Alexandre Koyré, Edith Stein und Hans Lipps an. Im Zentrum ihres Lebens und Denkens stand die realistische Wesensschau, die Zuwendung zur „radikale[n] Sachlichkeit, um welche Gebiete es sich immer handelte, das unbeirrbar, stets neue Anfängen angesichts irgendeiner aufgegriffenen Problematik“. In Bergzabern, wo Conrad-Martius mit ihrem Ehemann Theodor Conrad eine Obstplantage betrieb und wo auch ein lebendiger philosophischer Austausch bestand, hatte Edith Stein in ihr die kongeniale Gesprächspartnerin gefunden, und dort war sie, keineswegs zufällig, zum Katholizismus konvertiert.

Auch persönlich war Conrad-Martius von großer Integrität. Sie nahm ein zeitweises Publikationsverbot im Nationalsozialismus in Kauf und wirkte zunächst buchstäblich im Verborgenen.

Conrad-Martius stand programmatisch für eine dritte Grundform der Phänomenologie ein, neben Husserls transzendentaler und Heideggers fundamentalontologisch-existentialer Wendung. Auf der Grundlage einer „realistischen Ontologie“ des realen Seins wandte sie sich der Naturphilosophie zu. Naturphilosophischer Ausgangspunkt war, dass im sachgemäßen Wahrnehmen der sich zeigenden Dinge diese zu erkennen sind. Die Verweigerung des Außenweltbezugs konstatierte sie gleichermaßen bei Husserl und bei Heidegger. Dies aber bedeute, im Subjektivismus und Idealismus zu verharren und eine „Seinsabwertung“

vorzunehmen.¹ Conrad-Martius' Naturphilosophie wurde in expliziter Nähe zu den Grundfragen der Naturerkenntnis, zu Raum und Zeit, entwickelt. Dabei setzte sie sich dezidiert mit den Naturwissenschaften ihrer Zeit auseinander, insbesondere mit spezieller und allgemeiner Relativitätstheorie. Die Wesensforschung eines jeden Seienden, insbesondere eines Organismus verweist auf seinen Weltort und damit auf die Kosmologie. Allem Lebendigen liege nämlich eine spezifische Einheit zugrunde. Diese eidetische und zugleich kosmologische Linienführung sollte für Avé-Lallemant besonders wichtig werden. Conrad-Martius formulierte: „Die Wesenserkenntnis zeigt die unabänderlich letzten Formen und Strukturlinien auf, die apriorischen Schemata im kleinen wie im großen, in Sphären und Einzelgestaltungen, innerhalb deren sich die Fülle der Konkretion bewegt und aus der sie sich nie herausbewegen kann“.

Avé-Lallemant wurde ihr Forschungsassistent und maßgeblicher Mitarbeiter. 1959 schloss er bei Conrad-Martius in München seine Dissertation ‚Der kategoriale Ort des Seelischen in der Naturwirklichkeit‘ ab. In München habilitierte er sich später zu dem Thema, das für ihn historisch archivarisches und systematisch bestimmend bleiben sollte: ‚Phänomenologie und Realität.‘² Vergleichende Untersuchungen zur ‚München-Göttinger‘ und ‚Freiburger Phänomenologie‘. Seit 1973 lehrte er an der Münchener Ludwig Maximilian-Universität als Privatdozent. Mit dem Wissenschaftshistoriker und -philosophen Heribert M. Nobis, dem verdienstvollen Herausgeber der Kopernikus-Ausgabe, veranstaltete er über Jahre interdisziplinäre Seminare, die das Vorhaben einer philosophischen Kosmologie weiterführten. An der Münchner Staatsbibliothek arbeitete er über viele Jahre an der Erschließung der Nachlässe der Münchener und Göttinger Phänomenologen.

¹Vgl. dazu jetzt die verdienstvolle Gesamtdarstellung: A. E. Pfeiffer, Hedwig Conrad-Martius. Eine phänomenologische Sicht auf Natur und Welt. Würzburg 2005; siehe auch die umfangreichste Dokumentation von Conrad-Martius' Werk: Schriften zur Philosophie, Bände I-III, im Einverständnis mit der Verfasserin herausgegeben von Eberhard Avé-Lallemant. München 1963-1965.

² Eine prägnante Synopse: E. Avé-Lallemant, Die Antithese Freiburg-München in der Geschichte der Phänomenologie, in: H. Kuhn, E. Avé-Lallemant und R. Gladiateur (Hgg.), Die Münchener Phänomenologie. Den Haag 1975, S. 19 – 38.

Bereits die Erhaltung dieser Bestände verstand sich keineswegs von selbst und sie ist im Wesentlichen ihm zu danken. Dabei handelt es sich um Manuskriptnachlässe verschiedener Philosophen, die der realistischen Phänomenologie folgten und sie weiter ausarbeiteten, insbesondere im Blick auf die Phänomenologie der Religion, der Natur und der Sphäre von Sittlichkeit und Politik.

Die einschlägigen Persönlichkeiten, denen sich Avé-Lallemants Erschließung widmete und deren Deposita er ordnete und katalogisierte, sind unter anderem Alexander Pfänder, Max Scheler, Theodor Conrad, Conrad-Martius' Ehemann, Adolf Reinach, Hedwig Conrad-Martius, Hans Lipps, sowie Herbert Spiegelberg. Vor- und Teilbearbeitungen leistete Avé-Lallemant auch an den Nachlässen von Gerda Walther, Arnold Metzger, Aloys Fischer und, besonders wichtig, Dietrich von Hildebrand. Dabei handelt es sich teilweise um durch Kriegstod oder Emigration fragmentierte philosophische Biographien, die auch der sachlichen Fortsetzung bedürfen.³

Avé-Lallemant hat sich in jahrzehntelanger akribischer Arbeit um diese Denker der realistischen Phänomenologie verdient gemacht, die für die Tradition der IAP von zentraler Bedeutung ist. Über Dietrich von Hildebrand führt eine unmittelbare Linie auf den Impuls zu deren Gründung. Avé-Lallemant war der beste Kenner jener Tradition, die durch Husserls transzendente Wendung in der Rezeption der Phänomenologie in den Hintergrund getreten ist. München mit seiner Staatsbibliothek war einerseits ein sehr guter Ort für diese Arbeit. Andererseits war nicht zu verkennen, dass die Ordinarien, die die Münchener Philosophie in den siebziger bis neunziger Jahren bestimmten, bei allen sonstigen großen Verdiensten, der Phänomenologie eher fremd gegenüberstanden. Mehrfach war Avé-Lallemant zu Lehrstuhlvertretungen herangezogen worden. Den Professorentitel erhielt er jedoch nur temporär. Er trug den Rang des Privatdo-

³Vgl. dazu E. Avé-Lallemant, Die Nachlässe der Münchener Phänomenologen in der Bayerischen Staatsbibliothek (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis, tom X, pars I), Wiesbaden 1975.

zenten mit dem Stolz des Unabhängigen, und fügte mitunter ironisch hinzu „ehemaliger Professor“.

Trotz der eher geringen Ressourcen, die seiner Arbeit zur Verfügung gestellt wurden, bedeuten sie einen großen Beitrag. Es ist zu wünschen, dass aufgrund seiner Vorarbeiten ein Handbuch in der Form eines „Companions“ zu diesen Denkern erarbeitet wird und dass seine hingebungs- und entsagungsvolle Arbeit auch Grundlage historischer und vor allem systematischer Einzelforschungen sein kann. In dieser Weise konnte der Verstorbene, der selbst ein Philosoph von hohem Eros und Rang war, seiner Sache nur treu bleiben, weil er in der Münchener Phänomenologie ein Erbe sah, das nicht nur historisch relevant war. Systematisch eröffnet es klare Auswege gleichermaßen aus dem Reduktionismus und Naturalismus positivistischer Philosophie wie auch aus dem Apriorismus der transzendentalen Vernunftentwürfe. Nicht zuletzt kann es eine Metaphysik und einen umfassenden Erfahrungsbegriff fundieren, in dem christlicher Glaube und philosophische Rationalität sich neu verbinden können.

Avé-Lallemant lag daran, die Kontinuitäten der Göttinger mit der späteren Münchener Phänomenologie aufzuweisen. Er unternahm es dabei auch, den realistischen Grundansatz von Husserls Phänomenologie und dem Votum „zu den Sachen selbst!“ gegenüber späteren Entwicklungen stark zu machen. Die klare Prägung christlichen Glaubens und des Ethos des preussischen Pietismus für den Begründer der Phänomenologie während der Halleschen Jahre brachte er gegen die Rede vom „methodischen Atheismus“ der Philosophie überzeugend in Stellung.⁴ Dabei konnte er auch aus Quellenmaterial zeigen, dass Husserl im ständigen Umgang mit den Losungen der Herrnhuter Brüdergemeine ein eigenes geistliches, auf Gott bezogenes Leben entwickelte. Es war Husserls realistische Sachlichkeit, die, obgleich er selbst zu religionsphilosophischen Fragen kaum publizierte und die Konversionsgeschichten seiner Schüler mit Skepsis be-

⁴Dazu u.a. E. Avé-Lallemant, Edmund Husserl zu Metaphysik und Religion, in: H.-M. Gerlach und H.-R. Sepp (Hgg.), Husserl in Halle. Frankfurt/Main u.a. 1994, S. 85-108.

trachtete, deren unvoreingenommene Prüfung von Religion und Offenbarung erst möglich machte.

Avé-Lallemants eigenes philosophisches Hauptinteresse, und damit auch der Schwerpunkt seiner Arbeit, konzentriert sich auf zwei weitreichende Themenfelder: Zum einen die Begründung einer umfassenden philosophischen Kosmologie auf der Grundlage einer realistischen Seinslehre. Damit denkt er das Vermächtnis seiner Lehrmeisterin Conrad-Martius weiter.⁵

Zum anderen schließt er im Zusammenhang der politischen Philosophie und der Wertelehre an Max Scheler an. Einerseits arbeitet er die Rangordnung der Werte aus, und wendet sein Augenmerk dabei insbesondere den Lebenswerten zu.⁶ In einer realistischen, objektiven und ontologischen Wertelehre sieht er in Übereinstimmung mit Scheler die Voraussetzung für ein Gegengewicht zum Umsturz der Werte. Der Kantische Formalismus des Sittengesetzes könne dies nicht leisten. Berührungen dürften sich insbesondere zur Tendenz einer in der Intuition erschlossenen objektiven Moral und des Wahrheitswertes von „gut“ und „böse“ ergeben, die in der gegenwärtigen angelsächsischen Philosophie wieder vermehrt diskutiert wird.

Auch Schelers Ansätze einer philosophischen Erfassung des Spezifikums der Kulturkreise waren für Avé-Lallemant politisch-philosophisch von Bedeutung. Dies hat nichts mit einer unterscheidungslosen One-World-Philosophy zu tun und ebenso wenig mit den kulturwissenschaftlich modischen Xenologien und Differenzphilosophien der Postmoderne. Avé-Lallemant ging es primär um Orientierungsgewinnung in einer ökonomisch und medi-

⁵Vgl. hierzu E. Avé-Lallemant, Hedwig Conrad-Martius, Naturphilosophie auf neuen Wegen, in: S. Castellote (Hg.), *Verdad, Percepción, Inmortalidad. Miscelanea en Homenaje al Professor Wolfgang Strobl*. Valencia 1995, S. 103-120; und ders., Zur Neubegründung einer Philosophischen Kosmologie im Werk von Hedwig Conrad-Martius, in: B. Fritscher und G. Brey (Hg.), *Cosmographia et Geographica. Festschrift für Heribert M. Nobis zum 70. Geburtstag*. München 1994, 2. Halbband, S. 37-60.

⁶E. Avé-Lallemant, Die Lebenswerte in der Rangordnung der Werte, in: G. Pfafferott (Hg.), *Vom Umsturz der Werte in der modernen Gesellschaft. II. Internationales Kolloquium der Max-Scheler-Gesellschaft*. Bonn 1997, S. 81-99.

al, keineswegs aber ethisch geeinten Menschheit.⁷ Wie die ihm zum 80. Geburtstag gewidmete Festschrift zeigt, verlief seine eigene Denkbewegung durch zwei Brennpunkte: Kosmos und Polis, womit über die Phänomenologie zurück- auf Platons Begründung der abendländischen Philosophie hingewiesen ist.⁸

Eine große Summe seiner Lebensarbeit auch literarisch zu ziehen, blieb dem Jubilar versagt. Seine hohe intellektuelle Präsenz und Aufmerksamkeit verband sich mit einer Sorgfalt, die es mit sich brachte, dass er ein Manuskript erst zum Druck freigab, wenn es höchsten Ansprüchen genügte. In den späten Jahren verlosch dieser Geist, der Aufmerksamkeit als „inneres Gebet des Herzens“ (Maine de Biran) vorlebte. Im Laufe der Jahrzehnte entstand indes ein bemerkenswertes Aufsatzwerk, das der Sammlung und Edition, vor allem aber der systematischen Fortsetzung wert ist.

Wenn man ihm begegnete, hatte man den Eindruck eines umfassend gebildeten und interessierten, zugleich aber konzisen und konzentrierten Habitus. Man sah sich in die Atmosphäre jener Frühzeit der Phänomenologie zurückversetzt. Gerede und Vorurteile des gerade gängigen Zeitgeists waren seine Sache nicht. Auch in Fragen der Weltpolitik und -geschichte hatte er große Kenntnisse, erworben unter anderem in engem freundschaftlichen Austausch mit Historikern wie Hellmut Diwald und Alfred Schickel. Er war ein überzeugter Preuße, ein Patriot und aus diesem Geist ein Weltbürger. Von jeder Rancune und jedem Resentiment war er indes frei. So knüpfte er äußerst fruchtbare Verbindungen nach Polen. Die leidenschaftliche Sachlichkeit bestimmte ihn auch hier.

Avé-Lallemant war hochsensibel auch für Erfahrungen jenseits der raum-zeitlichen Realität. Diese mystische Natur bündelte er

⁷Dazu E. Avé-Lallemant, Orientierungssuche im Zeitalter der Kulturkreise. Eine Konstante im Werk Max Schelers, in: Chr. Bernes, W. Henckmann und H. Leonardy (Hgg.), Person und Wert. Feiburg, München 2000, S. 204-230.

⁸Dazu die Avé-Lallemant anlässlich seines achtzigsten Geburtstags gewidmete Festschrift: D. Gottstein und H. R. Sepp (Hg.), Polis und Kosmos. Perspektiven einer Philosophie des Politischen und einer Philosophischen Kosmologie. Würzburg 2000.

in einem tiefen und entschiedenen Gottesglauben. Nicht unwesentlich ist, dass er mit seiner Ehefrau Ursula Gottstein, geborene Thormeier, eine Gefährtin an seiner Seite hatte, die ihn kongenial unterstützte. Sie bestellte dabei ein eigenes Forschungsfeld: die Jugendgraphologie auf phänomenologischer Grundlage.

Am 10.4.2015 starb Eberhard Avé-Lallemant nach langer Krankheit. Ein Jahr zuvor hatte er gesagt: „Ich stehe nun am Rande der Fülle des Seins.“ Aus früheren Gesprächen mit ihm wissen wir, dass er sich durch Christus erlöst wußte. Die IAP wird Avé-Lallemants Vermächtnis in Ehren halten und seinem Denken Raum geben, so dass es noch vielfältige Früchte bringen kann.

Harald Seubert, im Mai 2015